

PAUL  
VALÉRY

DICHTUNG

*und*

PROSA

SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 5214

Paul Valéry wurde 1871 im südfranzösischen Sète geboren. Nachdem er in Montpellier ein Studium der Rechtswissenschaften begonnen hatte, zog es ihn 1894 nach Paris. Dort begann er, täglich Gedankenfragmente zu notieren, die postum in den *Cahiers* versammelt wurden, sowie mit der Arbeit an seinem bekanntesten Prosawerk, *Monsieur Teste*. Von seiner späteren Hinwendung zur Dichtung zeugen insbesondere *Die junge Parze* (*La jeune Parque*, 1917), von Paul Celan ins Deutsche übertragen, sowie *Carmina* (*Charmes*, 1922), übersetzt von Rainer Maria Rilke. Valéry war Mitglied der Académie française, langjähriger Präsident des PEN-Clubs und von 1937 bis zu seinem Tod 1945 Inhaber des Lehrstuhls für Poetik am Collège de France.

Mit seinem vielgestaltigen Werk, das sich von philosophischen Überlegungen über Lyrik und Prosa bis hin zu Dramatik erstreckt, gilt Paul Valéry als einer der prägendsten Autoren und Denker seiner Zeit.

Band 1 der Gesamtausgabe widmet sich Valérys kompletter Lyrik und Prosa sowie begleitenden Schriften zur Dichtkunst, zum Übersetzungsprozess und zum Entstehungskontext der Gedichte.

In seiner Lyrik umkreist Valéry die geistige Beschaffenheit des Menschen. Momente absoluter Erkenntnis sind ebenso Sujet wie gestörte Wahrnehmungsprozesse. Antike Mythen und Symbolik stehen im Wechselspiel mit der Vorstellungskraft des imaginierenden Subjekts.

Mit seinem berühmten Anfangssatz »Dummheit ist nicht meine Stärke« leitet *Monsieur Teste* mustergültig in Valérys Prosa über. Für Teste ist jede menschliche Gefühlsregung Dummheit. Sein Streben nach Rationalität und Präzision verweist auf ein zentrales Motiv sowohl des Werks von Paul Valéry als auch der beginnenden Moderne. Der vorliegende Band enthält außerdem gesammelte kurze Prosatexte und die Aphorismen *Augenblicke* und *Gebrochene Geschichten*.

---

PAUL VALÉRY  
WERKE

Frankfurter Ausgabe  
in 7 Bänden

Herausgegeben von  
Jürgen Schmidt-Radefeldt

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1957 unter dem Titel *Œuvres I*  
sowie 1960 unter dem Titel *Œuvres II* bei Éditions Gallimard, Paris.

Erste Auflage 2021

suhrkamp taschenbuch 5214

© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Frankfurt am Main  
und Leipzig 1992

© Éditions Gallimard, 1957 und 1960

Nachweise zu den einzelnen Texten am Schluss des Bandes.  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags  
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Brian Barth

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47214-9

---

Band 1  
Dichtung und Prosa

Herausgegeben von  
Karl Alfred Blüher  
und Jürgen Schmidt-Radefeldt

---

GEDICHTE  
FRANZÖSISCH – DEUTSCH

---

ALBUM DE VERS ANCIENS  
ALBUM ALTER VERSE

## LA FILEUSE

*Lilia . . . , neque nent.*

Assise, la fileuse au bleu de la croisée  
Où le jardin mélodieux se dodeline;  
Le rouet ancien qui ronfle l'a grisée.

Lasse, ayant bu l'azur, de filer la câline  
Chevelure, à ses doigts si faibles évasive,  
Elle songe, et sa tête petite s'incline.

Un arbuste et l'air pur font une source vive  
Qui, suspendue au jour, délicieuse arrose  
De ses pertes de fleurs le jardin de l'oisive.

Une tige, où le vent vagabond se repose,  
Courbe le salut vain de sa grâce étoilée,  
Dédiant magnifique, au vieux rouet, sa rose.

Mais la dormeuse file une laine isolée;  
Mystérieusement l'ombre frêle se tresse  
Au fil de ses doigts longs et qui dorment, filée.

Le songe se dévide avec une paresse  
Angélique, et sans cesse, au doux fuseau crédule,  
La chevelure ondule au gré de la caresse . . .

Derrière tant de fleurs, l'azur se dissimule,  
Fileuse de feuillage et de lumière ceinte:  
Tout le ciel vert se meurt. Le dernier arbre brûle.

Ta sœur, la grande rose où sourit une sainte,  
Parfume ton front vague au vent de son haleine  
Innocente, et tu crois languir . . . Tu es éteinte

Au bleu de la croisée où tu filais la laine.

## DIE SPINNERIN

*Lilia . . . , neque nent.<sup>1</sup>*

Im Blau des Fensters sitzt die Spinnerin, wo sich versunken  
Der melodienreiche Garten wiegt;  
Vom Surrn des alten Spinnrads ist sie trunken.

Azurberauscht<sup>2</sup>, müd, Haar zu spinnen, das sich zärtlich  
schmiegt,  
Entgleitend durch so schwache Finger hin,  
Neigt sich ihr kleiner Kopf und ist sie träumend eingenickt.

Ein Bäumchen und die reine Luft erblühn zum Quell, der in  
Sich lebt und, schwebend in dem Licht, als der an Freuden große  
Mit Blütenschwund den Garten sprengt der Müßiggängerin.

Es beugt ein Stiel, auf dem der heimatlose  
Wind ausruht, sich im leeren Gruß voll Anmut, sternbeladen,  
Und weicht dem alten Spinnrad seine wunderbare Rose.

Jedoch die Schlafende spinnt abgetrennter Wolle Faden;  
In ihn, den sie mit langen Fingern, die längst schlafen, spannt,  
Flicht sich geheimnisvoll der zartgliedrige Schatten.

Auf sanfter, leichtgläubiger Spindel – nichts hält sie mehr an –  
Welt nach der Liebkosung Belieben sich das Haar; der Traum  
Rollt ab mit überirdischer Gemächlichkeit fortan . . .

Von Laub und Licht umschlossen, Spinnerin, verbirgt der Raum  
Des Blaus sich hinter so viel Blüten: Am Verlöschen ist  
Der ganze grüne Himmel schon. Es brennt der letzte Baum.

Der großen Rose, deiner Schwester, Duft umfließt  
Im Lächeln einer Heiligen die vage Stirn; sie trafen  
Unschuldigen Atems Winde: Matt zu sein glaubst du . . . Du bist

Im Blau des Fensters<sup>3</sup>, wo du Wolle spannst, entschlafen.

## HÉLÈNE

Azur! C'est moi . . . Je viens des grottes de la mort  
Entendre l'onde se rompre aux degrés sonores,  
Et je revois les galères dans les aurores  
Ressusciter de l'ombre au fil des rames d'or.

Mes solitaires mains appellent les monarques  
Dont la barbe de sel amusait mes doigts purs;  
Je pleurais. Ils chantaient leurs triomphes obscurs  
Et les golfes enfuis aux poupes de leurs barques.

J'entends les conques profondes et les clairons  
Militaires rythmer le vol des avirons;  
Le chant clair des rameurs enchaîne le tumulte,

Et les Dieux, à la proue héroïque exaltés  
Dans leur sourire antique et que l'écume insulte,  
Tendent vers moi leurs bras indulgents et sculptés.

## ORPHÉE

. . . Je compose en esprit, sous les myrtes, Orphée  
L'Admirable! . . . Le feu, des cirques purs descend;  
Il change le mont chauve en auguste trophée  
D'où s'exhale d'un dieu l'acte retentissant.

Si le dieu chante, il rompt le site tout-puissant;  
Le soleil voit l'horreur du mouvement des pierres;  
Une plaine inouïe appelle éblouissants  
Les hauts murs d'or harmonieux d'un sanctuaire.

Il chante, assis au bord du ciel splendide, Orphée!  
Le roc marche, et trébuche; et chaque pierre fée  
Se sent un poids nouveau qui vers l'azur délire!

## HELENA<sup>1</sup>

Azur!<sup>2</sup> ich bin's . . . Ich komm von Grotten voller Tod,  
Die Flut, die sich, in Stufen tönend, bricht, zu hören,  
Und seh im Band der goldnen Ruder die Galeeren  
Neu aus der Dämmerung erstehn im Morgenrot.

Vereinsamt rufen meine Hände Herrscher, deren  
Salzbärte meine lautern Finger amüsierten;  
Ich weint'. Sie sangen, wie sie, ruhmlos, triumphierten,  
Von Golfen, die, der Barken Heck entflohn<sup>3</sup>, sich leeren.

Die tief tönenden Tritonshörner höre ich  
Und Militärtrompeten, die der Riemen Flug  
Skandiern; der klare Sang der Ruderer umschränkt

Den Lärm. Und Götter strecken, auf den starken Bug  
Erhöht, nach mir im alten Lächeln, das gekränkt  
Vom Gischt wird, Arme aus, gemeißelt, – langmütig.

## ORPHEUS<sup>1</sup>

. . . Unter Myrten bild ich in Gedanken mir den Ohnegleichen,  
Orpheus! . . . Feuer ist's, das sich aus reinen Felsenkesseln gießt;  
Wandelt so den kahlen Berg zum hehren Siegeszeichen,  
Daraus eines Gottes Handlung tosend überfließt.

Singt der Gott, bricht er der Landschaft Allmacht – und  
bevor es rollt,  
Sieht die Sonne das Gestein erschauern;  
Blendend nennt der Ebne Unermeßlichkeit die Mauern  
Hoch vor einer heil'gen Stätte Harmonie aus Gold.

Orpheus, an des glänzend hellen Himmels Schwelle  
Sitzend, singt! Der Felsen wandert – und er fällt; und jeder Stein  
Fühlt verzaubert seine neue Schwere himmeln<sup>2</sup>

D'un Temple à demi nu le soir baigne l'essor,  
Et soi-même il s'assemble et s'ordonne dans l'or  
À l'âme immense du grand hymne sur la lyre!

#### NAISSANCE DE VÉNUS

De sa profonde mère, encor froide et fumante,  
Voici qu'au seuil battu de tempêtes, la chair  
Amèrement vomie au soleil par la mer,  
Se délivre des diamants de la tourmente.

Son sourire se forme, et suit sur ses bras blancs  
Qu'éplore l'orient d'une épaule meurtrie,  
De l'humide Thétis la pure pierrerie,  
Et sa tresse se fraye un frisson sur ses flancs.

Le frais gravier, qu'arrose et fuit sa course agile,  
Croule, creuse rumeur de soif, et le facile  
Sable a bu les baisers de ses bonds puérils;

Mais de mille regards ou perfides ou vagues,  
Son œil mobile mêle aux éclairs de périls  
L'eau riante, et la danse infidèle des vagues.

#### FÉERIE

La lune mince verse une lueur sacrée,  
Toute une jupe d'un tissu d'argent léger,  
Sur les bases de marbre où vient l'Ombre songer  
Que suit d'un char de perle une gaze nacrée.

Pour les cygnes soyeux qui frôlent les roseaux  
De carènes de plume à demi lumineuse,  
Elle effeuille infinie une rose neigeuse  
Dont les pétales font des cercles sur les eaux ...

Rasen! Abend netzt vom halb nur offenen Tempel den Elan,  
Und, sich selbst im Gold versammelnd, ordnet er sich ein  
In des großen Lyra-Hymnus grenzenlose Seele!

#### GEBURT DER VENUS<sup>1</sup>

Noch kalt wird, aus der Mutter Unergründlichkeit,  
Und dampfend in dem sturmmumwogten Anbeginn  
Nun, von dem Meer der Sonne bitter ausgespien,  
Aus Diamanten des Orkans das Fleisch befreit.

Ihr Lächeln formt sich, und es folgt auf ihrem blanken  
Arm, den der Morgen einer wunden Schulter netzt,  
Von Thetis'<sup>2</sup> Feuchte rein der Edelstein, und jetzt  
Bahnt ihre Flechte sich ein Schauern auf den Flanken.

Der frische Kies, den ihr gewandter Lauf besprengt und flieht,  
Stürzt sinkend ein, vertieft den Lärm der Gier –  
Der Sand trank ihrer Knabensprünge Küsse ganz;

Jedoch mit tausend Blicken, vag wie auch perfid,  
Mischt Blitze der Gefahr, des Wassers Lachen ihr  
Bewegtes Auge in der Wellen untreun Tanz.

#### ZAUBERBILD

Der schmale Mond gießt heil'gen, unberührbarn Schimmer  
Als ganzen Rock, aus Silbertuch gewirkt, nur dünn,  
Auf Marmorsockel – und der Schatten<sup>1</sup> kommt dorthin  
Und träumt, gefolgt von eines Perlenwagens Flimmer.

Den seidenweichen Schwänen, die das Röhricht leise  
Berühren mit den Kielen halberhellter Federn,  
Sucht er die Rose wie aus Schnee unendlich zu entblättern,  
Und ihre Blätter bilden auf den Wassern Kreise . . .

Est-ce vivre? . . . Ô désert de volupté pâmée  
Où meurt le battement faible de l'eau lamée,  
Usant le seuil secret des échos de cristal . . .

La chair confuse des molles roses commence  
À frémir, si d'un cri le diamant fatal  
Fêle d'un fil de jour toute la fable immense.

#### MÊME FÉERIE

La lune mince verse une lueur sacrée,  
Comme une jupe d'un tissu d'argent léger,  
Sur les masses de marbre où marche et croit songer  
Quelque vierge de perle et de gaze nacrée.

Pour les cygnes soyeux qui frôlent les roseaux  
De carènes de plume à demi lumineuse,  
Sa main cueille et dispense une rose neigeuse  
Dont les pétales font des cercles sur les eaux.

Délicieux désert, solitude pâmée,  
Quand le remous de l'eau par la lune lamée  
Compte éternellement ses échos de cristal,

Quel cœur pourrait souffrir l'inexorable charme  
De la nuit éclatante au firmament fatal,  
Sans tirer de soi-même un cri pur comme une arme?

#### BAIGNÉE

Un fruit de chair se baigne en quelque jeune vasque,  
(Azur dans les jardins tremblants) mais hors de l'eau,  
Isolant la torsade aux puissances de casque,  
Luit le chef d'or que tranche à la nuque un tombeau.

Heißt das zu leben? . . . Ohnmächtiger Wollust Wüstenei,  
Nutzt sterbend leichtes Schlagen golddurchzogner Wasser  
Die stets verborgne Schwelle ab der Echos aus Kristall . . .

Verwirrt bebt weicher Rosen Fleisch, zerschlägt fatal  
Ein Diamant mit einer Tag gewordenen Faser  
Des Traumbilds<sup>2</sup> Unermeßlichkeit in einem Schrei.

#### DASSELBE ZAUBERBILD

Der schmale Mond gießt heil'gen, unberührbarn Schimmer  
Wie einen Rock, aus Silbertuch gewirkt, nur dünn,  
Auf Marmorstein – und eine Jungfrau<sup>1</sup> geht dorthin  
Und glaubt zu träumen, ganz aus Perlen und aus Flimmer.

Den seidenweichen Schwänen, die das Röhricht leise  
Berühren mit den Kielen halberhellter Federn,  
Pflückt ihre Hand die Rose wie aus Schnee, sie zu zerblättern,  
Und ihre Blätter bilden auf den Wassern Kreise.

Ohnmächtiges Alleinsein, süße Wüstenei,  
Wenn der vom Monde silberhell durchzognen Wasser  
Strudel ununterbrochen zählt die Echos aus Kristall –

Welch Herz ertrüge an dem Firmament fatal  
Den strengen Charme der Nacht, die aufglänzt, ohne daß er  
Wie eine Waffe blank aus sich herauszög' einen Schrei?

#### BADENDE

Im frischen Becken badet eine Frucht aus Fleisch (es flimmert  
Azur in Gärten); aber überm Wasser, gegenüber  
Der Macht des Helms des Haars Spirale isolierend, schimmert  
Das Goldhaupt, abgetrennt im Nacken durch ein Grab. Wo über

Éclore la beauté par la rose et l'épingle!  
Du miroir même issue où trempent ses bijoux,  
Bizarres feux brisés dont le bouquet dur cingle  
L'oreille abandonnée aux mots nus des flots doux.

Un bras vague inondé dans le néant limpide  
Pour une ombre de fleur à cueillir vainement  
S'effile, ondule, dort par le délice vide,

Si l'autre, courbé pur sous le beau firmament,  
Parmi la chevelure immense qu'il humecte,  
Capture dans l'or simple un vol ivre d'insecte.

#### AU BOIS DORMANT

La princesse, dans un palais de rose pure,  
Sous les murmures, sous la mobile ombre dort,  
Et de corail ébauche une parole obscure  
Quand les oiseaux perdus mordent ses bagues d'or.

Elle n'écoute ni les gouttes, dans leurs chutes,  
Tinter d'un siècle vide au lointain le trésor,  
Ni, sur la forêt vague, un vent fondu de flûtes  
Déchirer la rumeur d'une phrase de cor.

Laisse, longue, l'écho rendormir la diane,  
Ô toujours plus égale à la molle liane  
Qui se balance et bat tes yeux ensevelis.

Si proche de ta joue et si lente la rose  
Ne va pas dissiper ce délice de plis  
Secrètement sensible au rayon qui s'y pose.

Die Rose und die Nadel Schönheit aufblühn soll! – geboren  
Vom Spiegel selbst, in den die Schätze tauchen, nicht zu fassen:  
Bizarre Feuer, deren fühlloses Bouquet die Ohren  
Noch peitscht, den nackten Worten süßer Wellen überlassen.

Ein vag umgrenzter Arm, von Fluten hellen Nichts bedrängt  
Um einen Schatten jener Blume, die man nicht zu pflücken  
Vermöchte, fasert aus und wellt sich, schläft im leeren Entzücken,

Wenn klar gebeugt sich unterm schönen Firmament zuletzt  
Der andre zwischen ungeheurem Haar, das er benetzt,  
In leichtem Gold ein trunknes Schwärmen des Insektes fängt.

#### IM SCHLAFENDEN HAIN

Die Prinzessin schläft im Schloß aus reiner Rose  
Im Säuseln unter schwankem Schatten, und im leisen  
Andeuten formt korallen ein dunkles Wort sich lose,  
Wenn die verirrtten Vögel ihren Goldring beißen.

Sie hört die Tropfen nicht in ihrem Fallen schlagen  
In weiter Ferne an des leeren Jahrhunderts Schatz,  
Noch Wind, geschmolzen wie aus Flöten, überm vagen  
Gehölz zerreißen eines Hörnertönens Satz.

Laß Echo, lang, nun wieder schläfern das Signal,  
Weicher Liane ähnlicher mit jedem Mal,  
Der schaukelnden, versunkne Augen anzurühren.

Die Rose, deiner Wange nah, so schläfrig hier,  
Wird dieser Falten Lust, im stillen empfänglich für  
Den einen Strahl, der sich dort hinlegt, nicht verlieren.

## CÉSAR

César, calme César, le pied sur toute chose,  
Les poings durs dans la barbe, et l'œil sombre peuplé  
D'aigles et des combats du couchant contemplé,  
Ton cœur s'enfle, et se sent toute-puissante Cause.

Le lac en vain palpite et lèche son lit rose;  
En vain d'or précieux brille le jeune blé;  
Tu durcis dans les nœuds de ton corps rassemblé  
L'ordre, qui doit enfin fendre ta bouche close.

L'ample monde, au-delà de l'immense horizon,  
L'Empire attend l'éclair, le décret, le tison  
Qui changeront le soir en furieuse aurore.

Heureux là-bas sur l'onde, et bercé du hasard,  
Un pêcheur indolent qui flotte et chante, ignore  
Quelle foudre s'amasse au centre de César.

## LE BOIS AMICAL

Nous avons pensé des choses pures  
Côte à côte, le long des chemins,  
Nous nous sommes tenus par les mains  
Sans dire . . . parmi les fleurs obscures;

Nous marchions comme des fiancés  
Seuls, dans la nuit verte des prairies;  
Nous partageons ce fruit de féeries  
La lune amicale aux insensés

Et puis, nous sommes morts sur la mousse,  
Très loin, tout seuls parmi l'ombre douce  
De ce bois intime et murmurant;

## CÄSAR<sup>1</sup>

Den Fuß auf allem, Cäsar, stiller Cäsar, und  
Im Bart die harte Faust, den finstern Blick erfüllt  
Mit Adlern und geschauten Westens Kämpfen, schwillt  
Dein Herz und fühlt sich allgewaltig: Ziel und Grund.

Vergebens leckt der See sein rosa Bett, – wogt wild;  
Umsonst glänzt junges Korn in edlem Gold; zum Bund  
Den Körper fügend, festigst du den Auftrag, gilt  
Es endlich aufzubrechen den verschloßnen Mund.

Denn jenseits grenzenlosen Horizonts das All,  
Das Reich ersehnt den Blitzschlag, Flammen, den Erlaß,  
Ins Morgenrot den Abend wandelnd furios.

Froh singend auf der Flut, gewiegt von seinem Los,  
Weiß unbesorgt ein Fischer, der dort treibt, nicht, was  
Im Innern Cäsars anwächst zu des Blitzes Strahl.

## DER VERTRAUTE WALD

Wir haben an einfache Dinge<sup>1</sup> gedacht,  
Seite an Seite, entlang den Wegen,  
Uns an der Hand haltend, schweigend zugegen . . .  
Zwischen den dunklen Blumen; in grüner Nacht

Der Wiesen wanderten wir allein  
So wie Verlobte dahin;  
Teilten uns diese Frucht der Zauberein,  
Den Mond, der freundlich ist zu den in ihrem Sinn

Verwirrten. Und dann sind wir tot auf dem Moos,  
Weit weg, ganz allein im sanften Schatten unten  
Dieses trauten und raunenden Waldes; grenzenlos